

offene gemeinde

PFARRBLATT FÜR HINTERBRÜHL UND SÜDSTADT

38. JAHRGANG, SEPTEMBER 2005, FOLGE 240



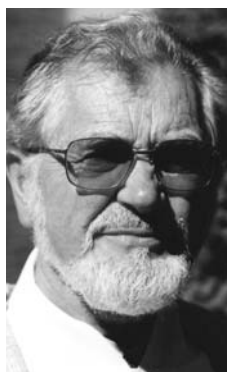
Weltjugendtag in Köln: Mehr als eine Million junger Christen waren gekommen – und Papst Benedikt XVI. überraschte viele Beobachter mit seiner – im Gegensatz zu seinem Vorgänger – auffallenden persönlichen Zurückhaltung. Ist die Kirche dabei, die Gabe des Zuhörens (siehe Leitartikel unten) zu lernen?



Ich sehe ihn noch vor mir – eine Hand auf den Tisch gestützt, die andere Hand am Ohr, um ja alles hören zu können. Ort der

Szene ist das Haus für obdachlose Jugendliche in der Blindengasse in Wien. Dort holen wir den weltberühmten Theologieprofessor, Karl Rahner, ab. Er hat wie kein anderer die Kirche und das Konzil geprägt. Jetzt sitzt er da, umgeben von schabigen, durch Alkohol oder Drogen gezeichnete Gestalten, und hält seine Hand ans Ohr. Nicht er, der große Professor, belehrt die Jugendlichen, nein, er lauscht ihren Worten. Es denke nun niemand, der Herr Professor mache eine „Demutsübung“ – nein, er achtet die Menschen und ihre Meinung.

Dieses Bild – die vorgebeugte Gestalt mit der Hand am Ohr – hat mir mehr beigebracht als alle Rahner-Bücher. So stelle ich mir die Kirche vor. Sie bombardiert nicht ständig mit neuen Lehrschriften, weiß nicht immer alles besser, verteilt nicht ungefragt Rezepte, überfährt nicht die Ortskirchen, hört auf andere Meinungen, hält die Hand ans Ohr, begegnet jeder Meinung mit Ehrfurcht, verurteilt keine Theologen, schließt nicht aus ... Eine solche Kirche erweckt



Freude am Glauben und wird gehört, wenn sie ihr Wort an die Menschen richtet.

Hand am Ohr

Niemand hindert uns, in unserem kleinen Kreis, die Hand ans Ohr zu legen. Ich glaube sagen zu dürfen, dass wir in

unseren beiden Pfarren versuchen, möglichst alle mitreden, mitdenken, mittun zu lassen. Bei manchen Feiern ergreifen Kinder das Wort und wir hören auf sie. Im Pfarrgemeinderat spielen wir Feste und Ereignisse durch, um möglichst allen Mitgliedern der Gemeinde die Feiern zu einem Fest zu machen. Als Pfarrer stehe ich nicht allein hoch oben am Altar und „friere“, sondern bin von Frauen und Männern der Gemeinde umgeben.

Christen und Christinnen, die sich ausgeschlossen fühlen, weil sie zu den „Geschieden-und-wieder-Verheirateten“ gehören, laden wir ein, am Gemeindeleben teilzunehmen. In unserer Gemeinde gibt es keinen Ausschluss.

Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, als wären unsere Gemeinden die „Urkirche des 21. Jahrhunderts“. Doch ich sehe mit großer Freude so viele „Hände an den Ohren“. Eine solche Gemeinde ist wie ein großes Netz, an welchem jede und jeder seinen Spagatfaden in der Hand hält. So kann das Netz halten und tragen, meint

Euer Pfarrer Jakob Mitterhöfer

Wie Hunde und alte Frauen in den Wetterbericht kamen

Hundstage hatten wir heuer (vermeintlich) fast keine – und der „Altweibersommer“ wird uns hoffentlich dafür entschädigen. Aber woher stammen denn diese Bezeichnungen?

„Hundstage“ ade – jetzt aber kommt der „Altweibersommer“ ...

Die „Hundstage“ sind die heißen Tage im Sommer, wenn „Affenhitze“ herrscht. Aber: Das hat nichts mit vor Hitze hechelnden Hunden oder Affen zu tun, wohl aber – wenn auch nur indirekt – mit einem „kosmischen“ Hund. Diese sehr alte Bezeichnung stammt etwa aus dem 15. Jahrhundert und bezeichnet die Zeit zwischen 23. Juli und 23. August, also dem Frühaufgang des Hundesterns Sirius.

Schon die alten Ägypter kannten – angesichts der Nilüberschwemmungen – die Bedeutung dieser Zeit, die Griechen beobachteten bei Mensch und Tier die gesundheitsschädlichen Auswirkungen großer Hitze und die Römer sahen in Hundstage-Geborenen ein hitziges Gemüt und bevorzugten solche Männer bei den Soldaten. Aus all dem entwickelte sich im abergläubischen Mittelalter allerlei Merkwürdiges. Zum Beispiel: In den „Hundstagen“ sollte man niemanden zur Ader lassen, keinen Baum fällen, sich die Haare nicht waschen, Paare sollten nicht heiraten und man sollte kein Kraut hacken. Für Winzer sind die „Hundstage“ noch heute von großer Bedeutung, sagt doch eine Weinbauweisheit: „Was die



Hundstag gießen, muss der Winzer büßen!“

Der „Altweibersommer“ ist ebenfalls ein sehr alter Ausdruck. Ursprünglich, im Altdeutschen, bezeichnete man mit „weiben“ das Knüpfen von Spinnweben. Solche sind in den frischen, klaren Morgenstunden eines milden September- oder Oktobertages nicht nur deutlich zu sehen; sie treten

eben nur zu einer bestimmten Jahreszeit zu beobachten ist, hat sich ein Bedeutungswandel vollzogen und heute wird mit „Altweibersommer“ generell das angenehme, sonnige Spätsommerwetter bezeichnet. Die Schweden nennen diese Jahreszeit „Birgitta-Sommer“, die Schweizer „Witwen-Sömmerli“ und Amerikaner sprechen vom



auch sehr häufig auf, weil sich die Jungspinnen auf Netzfäden durch die Luft treiben lassen, um an geschützten Plätzen den kommenden Winter zu erwarten. „Wenn viele Spinnen kriechen, sie den Winter riechen“ reimt eine alte Bauernregel.

Diese silbrigen Spinnfäden gaben dem Volk einst Anlass zu allerlei Geschichten. In den nördlichen Ländern etwa sah man in ihnen Haare der „Nornen“, germanische mythologische Schicksalsfrauen, die die Lebensfäden der Menschen spannen, weshalb es als Unglück angesehen wurde, von einem solchen „Haar“ getroffen zu werden.

Weiter südlich, unter dem Einfluss des Katholizismus, entstand die Legende, es handle sich um silberne Fäden aus dem Gewand der Muttergottes. Eine Legende, aus der Begriffe wie „Marienfäden“, „Marienseide“, „Marienhaar“ oder „Unserer Lieben Frauen Gespinst“ wuchsen. Aus der lieblichen Naturerschei-

„Indian-Summer“, was allerdings nichts mit den silbernen Fäden zu tun hat, sondern mit der herbstlichen Rot-Verfärbung der Bäume, was wiederum – so sagt die Überlieferung – das Blut der von den Indianern erlegten Bären symbolisiert.

Der besonders im Wetterfernsehen immer häufiger gebrauchte Ausdruck hat übrigens in den Achtzigerjahren eine streitbare Dame zu Gericht eilen lassen. Sie klagte auf Unterlassung, weil sie sich durch diese Bezeichnung nicht nur in ihren Persönlichkeitsrechten verletzt fühlte; sie argumentierte auch, dass „Weib“ heutzutage nur abfällig gebraucht werde (auch im Mariengebete wurde es ja durch „Frau“ ersetzt). Das Gericht entschied allerdings gegen die Klägerin und argumentierte, dass damit stets nur die milde, sonnendurchflutete Frühherbstzeit bezeichnet wird, mit der vornehmlich Angenehmes verbunden werde und daher durchaus positiv besetzt sei.

Zwei Große der Zeitgeschichte erzählen in der Hinterbrühl!

Achtung: Zwei Große der Zeitgeschichte kommen zum Abschluss des österreichischen Jubiläumsjahres in die Hinterbrühl – um noch einmal über ihr Leben und Erleben zu erzählen: Zwei Höhepunkte der „Kultur im Pfarrheim“, zu der alle an Österreichs Geschichte und am persönlichen Schicksal jener Zeit Interessierten herzlich eingeladen sind!



● Am 22. September (19.30 Uhr) begrüßen wir Dagmar Ostermann – die 85jährige, unglaublich vitale und lebensfrohe Überlebende der Konzentrationslager von Auschwitz und Ravensbück.

● Am 4. November (19.30 Uhr) kommt Ludwig Steiner zu uns ins Pfarrheim – der im heurigen „Gedankenjahr“ hoch geehrte 83jährige ist der letzte lebende Staatsvertrags-Verhandler mit der Sowjetführung.



Dagmar Ostermann wurde vor allem durch unzählige TV-Auftritte über die unglaubliche Geschichte ihres Lebens und ihren weltweit beachteten Dokumentarfilm „Die Begegnung“ bekannt – ihr Dialog mit einem SS-Arzt jener dunklen Zeit. Ihr neues Buch „Lebensreise durch Konzentrationslager“ wurde eben – als außergewöhnlicher Beitrag zum „Gedankenjahr 2005“ – in den Hallen des österreichischen Parlaments der Öffentlich-

keit vorgestellt. Dagmar Ostermann, Tochter einer christlichen Mutter und eines jüdischen Vaters, legt seit 20 Jahren ihre ganze Kraft in das Gespräch mit inzwischen Tausenden österreichischen Jugendlichen, mit denen sie ihre Erfahrungen diskutiert.

Ludwig Steiner, 1922 in Innsbruck geboren, war in den letzten Kriegsjahren Mitglied der österreichischen Widerstandsbe-

wegung in Tirol und war dann – als Sekretär von Julius Raab – Mitglied der österreichischen Delegation bei den entscheidenden Staatsvertrags-Verhandlungen in Moskau. Später wurde er Staatssekretär im Außenministerium, Botschafter, Abgeordneter zum Nationalrat und ist seit 2002 hochgerühmter Vorsitzender des Komitees des Österreichischen Versöhnungsfonds.



Ein Fest für Franz – er wurde 96 Jahre

Es war ein fröhliches und berührendes Fest. In ausgezeichneter körperlicher Verfassung und ungebrochener geistiger Frische wurde unser Altpfarrer Franz Jantsch anlässlich seines 96. Geburtstages an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen im August in der Hinterbrühl und Südstadt begrüßt.

Zusammen mit seinem Nachfolger, Pfarrer P. Jakob Mitterhöfer, und seinen vielen „Pfarrkindern“ vergangener Jahrzehnte feierte er die Sonntagsmesse.

In den beiden, trotz Urlaubszeit voll besetzten, Kirchen erwartete ihn nicht nur langanhaltender Applaus, sondern auch eine wunderbare Musikumrahmung: – In der Südstadt sang der vom „Xolistenensemble“ verstärkte Kirchenchor (Leitung Xochil Hofbauer), begleitet von bewährten Instrumental-Solisten. – In Hinterbrühl sang der Kirchenchor Lieblingslieder von „Franz“. Während der Predigt fühlten sich viele Zuhörer um Jahre zurück versetzt. Die Worte des Altpfar-

ers waren, wie einst, eindringlich und einprägsam – und zeugten von seinem ungebrochenen Geist und seiner Bereitschaft, sich mit Neuem zu befassen, Fragen zu stellen, um Antworten zu ringen. Pfarrer Jakob Mitterhöfer würdigte den Jubilar in bewegenden Worten, überreichte ihm als Geschenk die Sonntagskollekte für seine Sozialprojekte und lud zur anschließenden Agape. Aber ehe unser Altpfarrer dort hin gebracht werden konnte, sollte es einige Zeit dauern: In beiden Pfarren

standen die Menschen Schlange, um ihm persönlich zu seinem Geburtstag und zum gesegneten hohen Alter zu gratulieren, was er freudig und mitunter gerührt über sich ergehen ließ.

Bei der Agape in der Südstadt erwartete den Jubilar neben einer Torte noch das eine oder andere persönliche Geschenk und als er sich – wie schnell war es Nachmittag geworden! – verabschiedete, wurde ihm noch das „Zum Geburtstag viel Glück!“-Ständchen gebracht.

Die Südstadt hat wieder einen Kaplan

Aus den Bergen Osttirols über Chile in die Südstadt: P. Elmar Pitterle erzählt

Seit kurzem ist P. Elmar Pitterle (St. Gabriel) als Aushilfskaplan für die Südstadt an die Seite von Pfarrer Jakob Mitterhöfer getreten. Die „offene Gemeinde“ hat ihn eingeladen, über sein Leben – auch als Missionar in Chile – zu erzählen.

Ich wurde 1952 im Osttiroler Bergdorf Assling geboren. Mein Vater starb kurz vor meiner Priesterweihe, meine Mutter lebt noch. Ich habe noch vier Geschwister, ein Bruder ist Pfarrer in St. Jakob im Defereggental.

Nach der Volksschule im Dorf kam ich ans Missionsgymnasium St. Rupert in Bischofshofen. Dort wuchs in mir der Wunsch, Gott als Missionar zu dienen.

So trat ich im September 1971 in St. Gabriel ein, wo ich Philosophie und Theologie studierte. Es war eine wunderschöne Zeit, in der aber auch Krisen nicht fehlten. So dachte ich damals, ich würde nicht fähig sein, meine Heimat zu verlassen. Aber beim Besuch eines Missionars aus Argentinien wurde mir plötzlich klar, dass ich unbedingt in die Mission „musste“.

Annäherung an Chile in schwieriger Zeit

1979 wurde ich vom unvergessenen Weihbischof Kuntner zum Priester geweiht. Im Jänner 1980 reiste ich mit zwei Mitbrüdern in die Mission nach Chile.

Chile war für mich zuerst nur ein Land mit einer verrückten Geographie. Aber langsam lebte ich

P. Elmar Pitterle (links) mit seinem Bruder Reinhold (er ist Pfarrer in St. Jakob im Defereggental)



mich ein, lernte Sprache und Kultur kennen, lernte die Menschen anzunehmen und auf sie zuzugehen. Zehn Jahre arbeitete ich in Pfarreien, die letzten drei davon als Pfarrer in einer Riesenpfarre in der Hauptstadt Santiago. Das war eine gewaltige Herausforderung, auch wegen der schwierigen politischen Lage, in der sich Chile damals befand. 1990 kam ich ans Missionsseminar unseres Ordens, wo ich zehn Jahre lang als Postulantmeister, drei Jahre als Novizenmeister und ein Jahr als Theologenpräfekt tätig war. Die letzten sieben Jahre war ich außerdem Verwalter des Seminars.

2001 wurde ich von meinem Orden gebeten, nach Österreich zurückzukehren, um hier in der missionarischen Bewusstseinsbildung zu arbeiten. Ich nahm diese Einladung an, aber es fiel mir schwer, diesen Schritt zu tun. Zu sehr war ich in Chile schon zu Hause. Mir hat das Gebet vieler Menschen geholfen, offen zu werden für einen neuen Anruf Gottes. Dass ich der Kirche in Chile dienen durfte, dafür bin ich sehr dankbar. Ich durfte die Frohbotschaft verkünden - von einem Gott, der grenzenlose Liebe ist, der uns nicht richtet, sondern aufrichtet, der uns seine heilsame

Nähe in Jesus Christus schenkt. Ich bin Zeuge dafür geworden, dass Gott Wunder wirkt – auch heute –, und dass sein Geist immer für Überraschungen gut ist. Im Laufe der Jahre habe ich wunderbare Menschen kennen gelernt, die sich mit allen Kräften für das Reich Gottes einsetzen und die mich ihre Zuneigung und Herzlichkeit spüren ließen. Ich habe eine dynamische Kirche erlebt, in der die Laien stark eingebunden sind.

Auch die „Heimkehr“ kann schmerzhaft sein

Jetzt bin ich schon wieder einige Monate in Österreich. Da ich sehr lange von zu Hause weg war, muss ich erst allmählich wieder Fuß fassen. Das ist ein Prozess – ich würde sagen, ein schmerzlicher Prozess. Er erfordert viel Geduld. Aber ich bin recht zuversichtlich, dass ich auch hier in Österreich meinen Platz finden werde. Diese Zuversicht ist mehr als Optimismus. Sie ist Frucht des Glaubens an den Gott, der uns begleitet und unser Leben in seinen Händen hält.

Ich danke euch für das Wohlwollen, das ihr mir bis jetzt entgegengebracht habt – und bitte euch, mich bei meiner neuen Aufgabe mit eurem Gebet zu unterstützen.

Referentin: Hildegard Wilfinger.
Seminar zu neunmal zwei Stunden, jeweils mittwochs von 9.00–11.00 Uhr im Pfarrheim Südstadt, vom 21. September bis zum 30. November 2005
Preis für das gesamte Seminar: max. 50 Euro.

ANIMA
Bildungsinitiative für Frauen

„Aggressionen – vom besseren Umgang mit schwierigen Gefühlen“

GRATIS Kinderbetreuung – auch Babies sind willkommen!
Information und Anmeldung jederzeit bei Katja Eckert, Telefon 02236/20 51 27, katja.eckert@gmx.at oder Sonja Seidl, Tel.: 02236/499 46, seidl.sonja@gmx.at



Pfarre Südstadt lädt herzlich zum Gemeindetag 2005

Unser Pfarrer Dr. Jakob Mitterhöfer und der Pfarrgemeinderat laden die Südstädter zu einem Gemeindetag ein. Termin: Samstag, 1. Oktober, von 15.30 bis 19 Uhr, Ort: Pfarrsaal und Kirche.

An diesem Nachmittag haben Sie Gelegenheit, die zahlreichen Gruppen, Runden und Initiativen – und ihre Aktivitäten – kennen zu lernen. Wir freuen uns über Ihr Kommen und hoffen auf Kontakte und Gespräche. Aus Ihren Hinweisen, Wünschen und Anregungen möchten wir Fehler erkennen und Neues in die Wege leiten. Für Kinderbetreuung wird ebenso gesorgt sein wie für das leibliche Wohl!

Pfarrer und Pfarrgemeinderat freuen sich schon heute auf Sie!

Und wieder einmal: Unterwegs zur „Magna Mater Austriae“ Unsere Wallfahrt 2005 nach Mariazell

Der Pilgerweg nach Mariazell, den wir am frühen Morgen des 5. August in Angriff nahmen, war der gleiche wie in den vergangenen Jahren. Aber die Temperatur war um einiges kühler – und hie und da sind wir auch nass geworden.

Vier erlebnisreiche Tage über Berg und Tal

Von Gießhübl ging es zunächst über Sittendorf, Heiligenkreuz, Mayerling und Hafnerberg nach Klein Mariazell (bzw. Kaumberg). Tags darauf wanderten wir von der Araburg über das Bettelmannkreuz auf den Unterberg und von dort hinunter nach Rohr im Gebirge.

Weiter ging es am dritten Tag über die „Kalte Kuchl“ auf den Ochsatel und von dort hinunter über St. Ägyd nach Kernhof (bzw. auf's Gscheid).

Am vierten und letzten Tag durch die Walster zur „Buchtlwirtin“ und von dort weiter, den Hubertussee entlang, hinauf auf den Haberteuersattel, von wo der Abstieg nach Mariazell erfolgte.

Dort erwarteten uns Altpfarrer Dr. Jantsch und zahlreiche Freunde und Verwandte.

Basilika Mariazell erstrahlt in neuem Glanz

Dank der umsichtigen Planung durch „Wallfahrtsdirektor“ Fritz Zach, der von den bewährten Helfern Franz Hofbauer, Walter Brandl und Gerhard Hoffmann unterstützt wurde, verlief die Wall-

fahrt unfallfrei und ohne Komplikationen. Der Superior der Mariazeller Basilika, P. Karl Schauer, hieß uns im prächtig restaurierten Gotteshaus herzlich willkommen. Die nun schon traditionelle, von unserem Altpfarrer Franz Jantsch zelebrierte Messe in der Michaelskapelle bildete den für uns alle eindrucksvollen Abschluss der Wallfahrt.



Die Bilder können nur einen äußeren Eindruck jenes Erlebnisses vermitteln, den wir Pilger einmal mehr empfunden haben.

Weitere Fotos können unter der folgenden Internetadresse angesehen und bei Gefallen heruntergeladen werden:

<http://members.kabsi.at/stradal/Wallfahrt2005>



„Jahr der Eucharistie“ geht zu Ende:

„Er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern ...“

Das Matthäusevangelium berichtet von der Brotvermehrung. Erstaunlicherweise verwendet es dazu die Einsetzungsworte, wie wir es an jedem Sonntag machen, wenn wir Eucharistie feiern.

Keine Tischgemeinschaft

Alle christlichen Kirchen feiern Eucharistie und sprechen diese Worte, dennoch trennt, ja verhindert, gerade die Eucharistie – also die Feier des Abendmahls – die (eucharistische) Tischgemeinschaft. Die Gründe dafür reichen weit zurück in die Geschichte. Die Katholiken sagen: Jesus ist in Brot und Wein real („körperlich“) gegenwärtig. Die Kirchen der Reformation: Jesus ist nur geistig bzw. symbolisch gegenwärtig.

Ist es nicht gleichgültig, ob Jesus so oder so in der Eucharistie gegenwärtig ist? Wer kann schon die Gegenwart Gottes erfassen? Es lohnt sich dennoch, genauer hinzusehen, was Katholiken und reformierte Kirchen wirklich bewegt. Unser Blick heute ist nüchterner, wenn wir bedenken, dass sie damals sogar Kriege gegeneinander geführt haben, während wir heute um Einheit ringen. Im Abstand entdecken wir heute Aspekte, die damals (und noch heute) bei den Streitereien

vernachlässigt oder schlichtweg übersehen wurden, und die den Weg zum gemeinsamen Tisch möglich machen können.

Kirchen der Reformation

Die Reformatoren sorgen sich um die Transzendenz (das ganz Anders-Sein Gottes), welche sie durch die Katholiken, die eine beinahe „körperliche“ Gegenwart Jesu in der Eucharistie betonen, gefährdet sehen. Sie halten den Katholiken vor, von Gott in einer allzu menschlichen Weise (= anthropomorph) zu denken. Daher betonen sie: Jesus ist in der Eucharistie nur symbolisch bzw. geistig anwesend und nur der Glaube des Kommunizierenden setzt Jesus gegenwärtig.

Katholische Vorstellungen

Wir stimmen mit den Reformatoren überein, dass in der Kommunion nur etwas geschieht, wenn der Glaube vorhanden ist. Die Ablehnung jeglicher „körperlicher“ Gegenwart Christi müssen wir jedoch hinterfragen. Bedenken wir doch: In unserer Welt geschieht jede Anwesenheit nur durch „körperliche“, physische Konkretheit. Jedes Symbol verlangt nach körperlichem Ausdruck, etwa Liebe erweisen wir mit unseren Körpern, Musik geht nicht ohne Töne, noch so abstrakte Logik und Mathematik geschehen

mittels Symbolen und Zahlen, psychologische Vorgänge zeigen sich in körperlichen Äußerungen ... Wir können kein Wort sprechen, ohne dass es „trifft“, und in dem, der es vernimmt, eine Wirkung auslöst.

Das darf auch für die Eucharistie gelten. Wenn sich Christinnen und Christen versammeln und das tun, was Jesus getan hat, indem sie Brot und Wein nehmen



Unser gemein

Mit einem großen Fest begeht die Erzdiözese Wien am kommenden 1. Oktober den Abschluss des weltweiten „Jahres der Eucharistie“, das der inzwischen verstorbene Papst Johannes Paul II. ausgerufen hatte. Diese Jahr sollte daran erinnern, dass die Feier des

und sagen: „das ist mein Leib, das ist mein Blut“, dann bewirken sie die Anwesenheit Gottes in Brot und Wein. So konkret will Gott kommen (das Wort ist Fleisch geworden) – und so konkret gehen die Menschen Gott entgegen. Diese Anwesenheit hat Gott „körperlich“ gewollt, darum kann sie nicht gegen die Transzendenz verstoßen. Wenn die Katholiken in dieser Weise über die Eucharistie denken, verstoßen sie keineswegs gegen die Transzendenz Gottes.

Übertreibungen

Im Laufe der Jahrhunderte haben sich aber auch allzu menschliche, eben anthropomorphe, Vorstellungen eingeschlichen. Sie gefährden durchaus die Transzendenz und können sogar magische Züge annehmen. Denken wir an die Überschätzung des Priesters und seiner verehrungswürdigen Hände, welche die Hostien berühren, oder an die „Macht“ des Priesters, die



Gedanken zur Feier des Abendmahls

Wandlungsworte zu sprechen. Dazu haben sich viele Geschichten eingeschlichen – von blutenden Hostien, wenn sie beim Kauen zerbröckeln werden, von ungläubigen Juden und Hostienschändern, von „Märtyrern der Hostien“ wie das Anderle von Rinn (im Tiroler Unterinntal) ...

Oder: Die Konzelebration sei weniger wert als tägliche Einzelmessen.

Oder: Denken wir



nsamer Tisch

Abendmahls für Christen „Quelle und Höhepunkt“ des kirchlichen Lebens ist. In diesem Beitrag beleuchtet unser Pfarrer, P. Jakob Mitterhöfer, was Eucharistie bedeutet – und wie der Weg aller Christen zum gemeinsamen Tisch möglich werden könnte.

nur an das Zögern nach dem Konzil, die Handkommunion zuzulassen. Der Akzent wird auf die „Wesensverwandlung“ von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi gelegt (nur durch den Priester). Und diese Gegenwart Christi wird so verehrt, dass sie im Tabernakel aufbewahrt, in Monstranzen gezeigt wird – mit eucharistischer Anbetung. Solche Vorstellungen treiben sonderbare Blüten – etwa: Ein Priester spricht in einer Bäckerei im Namen der Kirche die Wandlungsworte und alle Brote verwandeln sich in den Leib Christi.

Vom Wesen der Eucharistie

Fast alle diese Vorstellungen konzentrieren sich auf die oben genannte „Realpräsenz“.

Dabei wird die wichtigste Frage nicht gestellt: Weshalb möchte Gott auf diese Weise unter uns gegenwärtig sein? Was ist seine Absicht? Genügt es, wenn der Priester in der Bäckerei den Willen der Kirche erfüllt und die Brote verwandelt?

Warum, wozu werden sie verwandelt?

Der Bericht von der Brotvermehrung gibt einen deutlichen Hinweis. Er geschieht mit den uns bekannten Einsetzungsworten. Damit möchte das Evangelium sagen, welche Absicht Jesus verfolgt. Er führt keine Zauberei vor, sondern er schafft Brot, damit die Menschen essen und satt werden. Das ist auch der Sinn der Eucharistie: Wandlung geschieht, damit uns der Geist Gottes in Christus gegenwärtig wird, um für uns zur Nahrung zu werden. Die „Realpräsenz“ ist auf das Essen ausgerichtet, Realpräsenz davon isoliert (Tabernakel, Monstranz, Verehrung...) geht an der Absicht Gottes vorbei.

Die katholische Kirche hatte in der Auseinandersetzung mit den Reformatoren im Konzil von Trient den Mut, zu sagen, dass in der Eucharistie nicht der physische Leib des Individuums Jesu Christi anwesend ist, sondern sein „sakramentaler“ Leib (Sakrament = ein wirksames Zeichen).

Wandlung – und Kommunion!

Deshalb untersagte das Konzil den Priestern, bei der Messe nur die Wandlungsworte zu sprechen, ohne zu kommunizieren. Der Grund: Eine bloße Gegenwärtigsetzung macht noch keine Eucharistiefeier – das geschieht erst durch die Kommunion, durch das Essen und Trinken.

Der Geist Gottes wandelt Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi, damit wir uns seiner Gegenwart nähern können. Das geschieht, wenn wir das Brot essen und den Wein trinken. Das Brot beim Bäcker ist nur Brot. Es wird erst Nahrung, wenn wir es essen. Nicht der Bäcker, der das Brot herstellt, wird zur Nahrung, sondern der Essende macht es zur Nahrung. Wenn der eucharistische Leib im Tabernakel aufbewahrt oder in der Monstranz gezeigt wird, ist er nur verwandeltes Brot. Erst durch die Kommunion wird Christus zur Nahrung der Gläubigen.

Eine Folgerung bezüglich des Priesters: Nicht er, wenn er der Feier vorsteht und die Wandlungsworte spricht, macht Brot und Wein zur Nahrung, sondern der Kommunizierende.

Gott ist anwesend – und alle gehören an den Tisch

Eine Folgerung für die Gläubigen: Gott ist anwesend in der Versammlung der Gläubigen, welche die Einladung Jesu von den Aposteln übernommen haben, seiner zu gedenken und sich von ihm nähren zu lassen. Sie – die Versammelten – rufen den Geist über Brot und Wein an, damit er Brot und Wein wandle und zur Nahrung macht. Wie wir täglich der Nahrung bedürfen, so muss die versammelte Gemeinde diese Anwesenheit Gottes immer neu bewirken. Weil Brot und Wein konsumiert werden – und entschwinden – werden sie zum Leib der Essenden. In der Eucharistie wird Gott zum Leib der Menschen und die Menschen werden untereinander zu einem Leib und werden zum Volk Gottes.

Alle Diskussionen, wie Gott in Brot und Wein präsent ist oder wer „in persona Christi = an Christi Statt“ handelt, gehen an der Absicht Gottes vorbei. Gott hat durch Jesus den glaubenden Menschen die Eucharistie zur Nahrung und Stärkung geschenkt – darum gehören alle christlichen Kirchen an den gemeinsamen Tisch.



Aus dem „Letzten Abendmahl“, Kirchberger Fastentuch

Hinterbrühls Arbeitskreis „Aufbruch zur Tat“ feiert Jubiläum Soziales Engagement seit 25 Jahren

Eine Pilgerreise durch Israel wurde vor 25 Jahren zur Geburtsstunde von „Aufbruch zur Tat“. Eine Gruppe von Hinterbrühler Pfarrmitgliedern kam damals zur Erkenntnis, dass es zuwenig ist, über Probleme zu diskutieren. Ihr Entschluss: „Als Christen müssen wir etwas tun; müssen konkrete Taten setzen, wenn wir etwas verändern wollen!“ Heute – ein Vierteljahrhundert später – hat der Arbeitskreis mehr als 30 soziale Projekte entweder selbst organisiert oder unterstützt.

In drei Bereichen – Umwelt, Friede und Dritte Welt – wollte man sich konkret engagieren. Nach der Mitarbeit einiger Arbeitskreismitglieder in den ersten Jahren in der Friedens- und Umweltbewegung, liegt der Schwerpunkt der Aktivitäten seither im Bereich „Dritte Welt“. Freilich: Der Begriff ist nicht klassisch (Entwicklungsländer) definiert, sondern schließt soziale Projekte und

den Einsatz für Randgruppen und in Not befindliche Menschen überall in der Welt ein.

Der Arbeitskreis ist ein loser Zusammenschluss engagierter Christinnen und Christen, die neben

terstützung einer Obdachlosen-Ausspeisung bis zur „Tsunami“-Hilfe oder zu Brunnenprojekten in der Sahelzone reichen.

Prinzip ist es aber, nur kleinere Projekte zu unterstützen, zu denen es persönliche Verbindungen gibt.

Im vergangenen August haben wir von unserem langjährigen Arbeitskreismitglied Rudi Kolowratnik Abschied nehmen müssen (siehe S. 9). Sein letzter Wunsch war es, anstelle von Blumen für „Aufbruch zur Tat“ zu spenden. Dadurch kam der Arbeitskreis zu mehr als EUR 3.000,-. Allen, die dazu ihren Beitrag geleistet haben, ein herzliches „Danke“! Sein Name wird

in einem eigenen „Rudi-Kolowratnik-Projekt“ weiterleben.

Für alle, die bei „Aufbruch zur Tat“ mitwirken bzw. den Arbeitskreis unterstützen möchten, hier unsere Kontonummer: 00695018200, BA-CA, BLZ 12000.

Kontakt: Hannes Mahler, Weisenbach 89, 2371 Hinterbrühl, Tel. 02236/47966.



ihrem persönlichen Engagement auch Geld in den Arbeitskreis einbringen. In regelmäßigen Abständen beraten und beschließen dann die Arbeitskreismitglieder, was mit den vorhandenen Mitteln geschehen soll. So konnten in den vergangenen Jahren mehr als EUR 70.000,- für konkrete Projekte aufgebracht werden, die von der Un-



Im Tsunami-Einsatz

Die Flutwellen des Tsunami haben auch unsere Städte und Dörfer erreicht, auf furchtbare, aber auch auf berührende Weise. Wie unmittelbar die Geschehnisse auch mit uns verbunden waren, das zeigte ein Abend bei „Kultur im Pfarrheim Hinterbrühl“:

– Petra und Helmut Schmidt erzählten von ihrem Einsatz:

Petra war beim ersten Rotkreuz-Team in Sri Lanka dabei, um die dringendste Hilfe einzuleiten und die Rückführung der Landsleute zu organisieren. Ihr Mann leitete den österreichischen Gesamteinsatz des Roten Kreuzes.

– Hinterbrühls Vizebürgermeisterin Brigitte Güntner erzählte, wie sie zu einem runden Geburtstag

im Alleingang den Wiederaufbau eines Hauses finanzierte.

– Und Wolfgang Ortner machte sich einfach auf, um 7 Wochen lang als Arzt vor Ort mitzuhelfen. Ein beeindruckender Abend.



Gruppenbild mit Pfarrer P. Jakob: Brigitte Güntner, Ehepaar Schmidt (mit Sohn Bastian) und der Arzt Wolfgang Ortner (v. li. n. re.)



Trauer um ermordeten Frère Roger

Der Mord an Frère Roger hat auch unsere beiden Pfarren erschüttert – er hatte hier viele Bewunderer.

Die Nachricht schien kaum glaubhaft: Während des Abendgebetes war Frère Roger Schütz, 90jähriger Gründer und geistiger Vater der „Gemeinschaft von Taizé“, am 16. August von einer verwirrten Frau erstochen worden. Ausgerechnet er – das Symbol des Friedens und der Nächstenliebe über alle (auch konfessionellen) Grenzen hinweg. Ungeachtet

aller Grundsätze hatte sogar der Papst zuletzt dem (ursprünglich protestantischen) Frère Roger die Kommunion gespendet. Die Todesnachricht löste während des „Weltjugendtages“ in Köln einen tiefen Schock unter zehntausenden Christen aus. Auch aus unseren Pfarren waren viele Gläubige immer wieder nach Taizé gepilgert.



Abschied von unserem Rudi Kolowratnik

Hinterbrühler erinnern sich kaum an eine ähnlich große Trauergemeinde:

Als Rudi Kolowratnik am 16. August seinen letzten Weg von der Kirche zum Friedhof antrat, folgten mehr als 400 Menschen seinem Sarg.

Es war ein letztes, berührendes Zeichen der Zuneigung zu einem Mann, der zu den markantesten, aber auch bescheidensten Mitgliedern der Pfarre gehört hatte: Nur eineinhalb Jahre nach dem Tod seiner unvergesslichen Frau Maria kam auch für den seit 27 Jahren an den Rollstuhl gefesselten Rudi Kolowratnik der Abschied von diesem Leben. Ungeachtet seiner schweren



Behinderung war Rudi über viele Jahre hinweg Kassier der Hinterbrühler Pfadfinder, aktives Mitglied des Arbeitskreises „Aufbruch zur Tat“ (siehe den Beitrag in dieser „offenen gemeinde“) – und einer der treuesten Besucher von „Kultur im Pfarrheim“. Mit seiner ständigen Selbstüberwindung hatte er – wie Heinz Nußbaumer in seiner Tauerrede in der überfüllten

Kirche unterstrich – bleibende Zeichen gesetzt und auf eine ganz unverwechselbare Weise eine Spur in diese Welt eingegraben: „Lieber Rudi, hättest Du nicht noch so vieles andere verschenkt, das in uns lebendig bleibt – allein durch Dein Da-Sein und Dein So-Sein, allen Lasten und Bürden zum Trotz, bliebest Du uns ein Vorbild!“



Heuer schon zum sechsten Mal: Berührendes Fest für Jubel-Paare

Als neuen Impuls im „Heiligen Jahr“ 2000 hatte es begonnen, inzwischen gehört des „Fest der Treue“ in der Pfarre Hinterbrühl zu den fixen, immer wieder berührenden Ereignissen im Jahreskreis. Elf Jubiläums-Paare hatten sich heuer zur Erneuerung ih-

res Eheversprechens gemeldet. Gemeinsam zogen sie am 5. Juni in die geschmückte Kirche ein und bildeten einen großen Kreis um den Altar.

Unter den Jubilaren, die Pfarrer P. Jakob segnete, waren heuer alle Altersstufen vertreten: Ein

Paar beging das 55. Hochzeitsjubiläum, ein zweites feierte Goldene, ein drittes Silberne Hochzeit. Bei einer Agape (unter bewährter Leitung der Familie Mahler) wurde anschließend mit Angehörigen und der ganzen Gemeinde gefeiert.



„Kinderturm“, der stützt und trägt

„Ihr seid lebendige Bausteine ...“ Dieses Bibelwort stand im Mittelpunkt einer Kindermesse in der Hinterbrühl: Aus Holzklötzen, die ihren Namen trugen, bauten die Kinder ihren Turm. Keinen „Turm von Babel“, der uns als Symbol für menschlichen Hochmut im Gedächtnis geblieben ist, sondern ein Bauwerk, bei dem ein Stein den anderen stützt und trägt.



Frauenchor aus Dalmatien singt in beiden Pfarren

Wer kennt die Insel Šolta in Dalmatien, vor Split gelegen? Kaum jemand – aber das wird sich ändern. Sieben Frauen brechen in diesen Tagen von dort auf, um in Hinterbrühl und Südstadt mit ihrem Gesang neue Freunde für ihre Musik und ihre kroatische Heimat zu gewinnen. Auf ihrem Programm („Nur dem Meer vertraue ich“): Volkslieder, spirituelle Gesänge und Kostproben aus der Opern- und Operettenliteratur. „Klapa Ćuvite“ nennt sich die



Gruppe – „Klapa“ für Gesangsgruppe – und „Ćuvite“ für ein Käuzchen, das auf Šolta heimisch ist. Geplant ist ein Konzert in der Südstadtkirche – am 23. September um 20 Uhr – und eine kurze Vorstellung am Sonntag, dem 25. September bei der Kindermesse um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche Hinterbrühl.

Zeigen ihre Werke: Holzschnitzer aus dem Grödnertal

Ende des 16. Jahrhunderts soll es angefangen haben mit dem Schnitzen im Grödnertal (Südtirol). Noch heute gibt es in diesem wunderbaren Tal mit seinen drei Dörfern und kleinen Weilern rund 500 Holzschnitzer. Mehr und mehr bedrängt von billiger Massenkunst aus China – doch nichts kann das Geschick und die Sorgfalt der Handarbeit ersetzen. Zeitgerecht vor Weihnachten gibt es heuer in unseren beiden Pfar-



ren eine (Verkaufs-)Ausstellung Grödnertal Schnitzkunst:
– Am 2. Oktober zu den Messen um 9 und 11 Uhr in der Südstadt
– und am 23. Oktober in der Hinterbrühl (ebenfalls zu den Sonntagsmessen um 8 und 9.30 Uhr)

Internet: www.pfarre-hinterbruehl.at
www.pfarre-suedstadt.at
E-Mail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at
Kanzleistunden für beide Pfarren
im Pfarrhaus Hinterbrühl, Hauptstraße 68
Dienstag und Donnerstag von 9 bis 11 Uhr
und Freitag von 17 bis 18 Uhr.
Sprechstunde mit dem Pfarrer nach Vereinbarung
unter Tel. 02236/263 41 (Pfarrkanzlei)
oder 02236/803 DW 219 (St. Gabriel),
Diakon Dipl. Ing. Josef Ruffer 02236/463 24

***Herzlichen Dank
an alle, die mit ihrer Spende
zur Finanzierung der
„offenen gemeinde“
beigetragen haben***

Frauenrunde Programm Herbst/Winter

20. September, Nordlicht, Finnlands Aufbruch in die Moderne, Oberes Belvedere, Abfahrt 9 Uhr

27. September, 4., 11., 18. Oktober, Streifzug durch die Gegenwartsliteratur unserer Nachbarländer. Tschechien und Ungarn, 4 Vormittage, Dr. M. Windisch-Graetz

25. Oktober, Wanderung, Treffpunkt 9 Uhr, Kirche

8. November, Albert-Drach-Museum Mödling, mit Lesung aus Werken des Schriftstellers

15. November, Einführung in mentales Training und Intuitionstraining: Bei Meditationen zu Musik sich besser kennen lernen, Selbstbewusstsein optimieren, Energiereserven auffüllen, Julia Weissenberger

22. November, Francisco de Goya, Kunsthistorisches Museum, Abfahrt 9 Uhr

29. November, Der sanfte Weg II – Probieren einer Dampfkompresse mit Kamille, mit Entspannungsmeditation, Zubereitung und Wirkung von verschiedenen Kompressen. Decke, Wärmflasche, Kissen, Socken, 2 Geschirrtuch und 2 Handtücher (groß und klein), Manuela Miedler

6. Dezember, Adventwanderung, Treffpunkt 9 Uhr, Kirche

10. Jänner 2006, Wanderung ins Neue Jahr, Treffpunkt 9 Uhr, Kirche

17., 24. Jänner 2006, Nein-Sagen II: Umgang mit Schuldgefühlen. Woher kommen sie und wie kann ich sie auflösen? 2 Vormittage, Margarete Kunz

31. Jänner 2006, Winterwanderung, Treffpunkt 9 Uhr, Kirche

Organisation:
Thea Kovar, 02236/438 67,

Semesterbeitrag: EUR 45,-, Einzelvortrag: EUR 5,-.

Gäste sind herzlich willkommen.

Interessantes aus unseren Pfarren

Hinterbrühl

Taufen:

Florian Maria Gerhard Six,

getauft 12. 6. 2005

Amelie Cora Ribisch,

getauft 18. 6. 2005

Vivian Ruprechter,

getauft 18. 6. 2005

Stefan Robert Hasitzka,

getauft 19. 6. 2005

Michael Timon Hugo Krenn,

9. 7. 2005

Sarah Emilia Fehle,

getauft 9. 7. 2005

Ellen Anna Pippan,

getauft 10. 9. 2005

Hochzeiten:

Arnold Arthur Reikerstorfer und

Kerstin-Katja Sindemann,

geheiratet 3. 9. 2005

Beerdigungen:

Peter Blaha,

Begräbnis 14. 6. 2005

Josef Dammerer,

Begräbnis 21. 6. 2005

Viktor Sommer,

Begräbnis 09. 8. 2005

Rudolf Kolowratnik,

Begräbnis 16. 8. 2005

Südstadt

Taufen:

Piet Laurin Schäfer,

getauft 4. 6. 2005

Lillith Schwaiger,

getauft 12. 6. 2005

Lara Magdalena Becka,

getauft 18. 6. 2005

Beerdigungen:

Liduska Metzénbauer,

Begräbnis 25. 5. 2005

Maria Theresia Straßmayer,

Begräbnis 24. 6. 2005

Elisabeth Potocnik,

Begräbnis 05. 7. 2005

Gertrude Schröder,

Begräbnis 15. 7. 2005

LIMA-Kurs **der Nachbarschaftshilfe** **im** **Pfarrzentrum Südstadt**

Verbesserung der **Lebensqualität im Alter** **durch spielerisches** **Gedächtnis- und** **Bewegungstraining**

26. September bis
28. November 2005,
jeweils Montag von 9–11 Uhr
Kostenbeitrag 40,- EUR
Anmeldung und Auskunft:
bei Kursleiterin Christa Ruffer,
Tel. 02236/463 24
oder über die Hotline der
Nachbarschaftshilfe Südstadt
Tel. 0664/250 44 04

VERANSTALTUNGEN – TERMINE

Hinterbrühl

Gottesdienstordnung: An Sonn- und Feiertagen sind die Messen um **8 und 9.30 Uhr**

Kirchenchor, jeden Montag, 19.30 bis 21 Uhr

Frauenrunde ist ab 13. September an jedem Dienstag, 9 bis 11 Uhr im Pfarrheim
Programm siehe Seite 11

Messen für Kinder und junge Menschen sind am Sonntag, 25. September (musikalische Begleitung durch ein Frauenseptett aus Kroatien), 23. Oktober, 27. November, jeweils um 9.30 Uhr

Sonntag, 2. Oktober, 9.30 Uhr, Erntedankfest

Samstag, 22. Oktober, 19 Uhr, Jubiläumskonzert des MGV Hinterbrühl in der Kirche

Sonntag, 23. Oktober, nach beiden Messen, Ausstellung Grödner Schnitzkunst

Samstag, 29. Oktober, 18 Uhr, Weissenbach: Messe in der Kapelle; anschließend Totengedenken beim Kriegerdenkmal

Dienstag, 1. November, Allerheiligen, 9.30 Uhr, Gedenkgottesdienst der Gemeinde, Pfarrkirche Hinterbrühl.

Jedes Jahr lädt die Gemeindeführung alle Hinterbrühlerinnen und Hinterbrühler zu einem Gedenkgottesdienst mit Pfarrer Jakob Mitterhöfer ein. Dabei wird jedes Verstorbenen des abgelaufenen Jahres durch Nennung des Namens und Entzünden eines Lichtes gedacht. Damit soll die Verbundenheit der Gemeinde mit ihren Toten Ausdruck finden. Daher wollen wir alle zu diesem Gedenkgottesdienst einladen, vor allem jene, die in der Zeit vom 1. November 2004 bis 31. Oktober 2005 einen Toten zu beklagen haben. Fast jeder hat einen lieben Menschen, an den er zu Allerheiligen besonders denken möchte. Kommt und erweist den Toten die Ehre und das Andenken.

Dienstag, 1. November, 10.30 Uhr, Gedenken für gefallene Hinterbrühler beim alten Feuerwehrhaus, **16.30 Uhr**, Friedhofgang, Gräbersegnung

Mittwoch, 2. November, Allerseelen, 18 Uhr, Abendmesse

Samstag, 12. November, 17 Uhr, Martinsfeier im Kinderdorf

Firmvorbereitung in der Hinterbrühl

Zur Firmung können sich Jugendliche des Geburtsjahrganges 1991 und ältere anmelden (Taufschein ist bei der Anmeldung mitzubringen). Ab sofort in der Sakristei (Firmliste) oder telefonisch bei Uschi Pristernik, Telefon 02236/465 96. Anmeldeschluss 20. November.

Sonntag, 20. November, erstes Treffen der Firmkandidaten nach der 9.30-Uhr-Messe im Pfarrheim

Gemeinsame Veranstaltungen für Hinterbrühl und Südstadt

Donnerstag, 22. September, „Kultur im Pfarrheim“, 19.30 Uhr, Dagmar Ostermann „Überlebt – Mein Weg durch die Konzentrationslager“, Pfarrheim Hinterbrühl

Freitag, 23. September, 20.00 Uhr, Konzert eines Frauenseptetts aus Kroatien unter dem Motto „Nur dem Meer vertraue ich ...“, in der Südstadtkirche

Dienstag, 1. November, Allerheiligen, 18 Uhr, Gedenkfeier am KZ-Platz Hinterbrühl

Mittwoch, 2. November, Allerseelen, Nachtwallfahrt auf den Husarentempel. Treffpunkt: 20.00 Uhr in Hinterbrühl, Eingang Kiental

Diese Fußwallfahrt auf einen der schönsten Punkte des Anningergebietes hat schon eine jahrelange Tradition. Dass sie immer etwa 100 bis 150 Menschen aus verschiedenen Orten anzieht, liegt wohl an ihrem besonderen Reiz – die Verbindung zwischen Meditation, Gehen, nächtlicher Natur und christlicher Gemeinschaft. Voraussetzung ist guter Wille, geeignetes Schuhwerk, entsprechender Regen- und Wärmeschutz – wir gehen bei jedem Wetter. Wir wandern in das Kiental, dann auf der Forststraße und dem Grenzweg zum Husarentempel. Unterwegs halten wir zweimal und beginnen den Wortgottesdienst für die Messfeier. Am Ziel wird Eucharistie gefeiert – Gesang und Gebet steigen zum Himmel empor. Im Friedensgruß findet die Gemeinschaft ihren Ausdruck. Nach einem letzten Blick auf das nächtliche Wien steigen wir über den Hexensitzweg ab. Nach etwa zweieinhalb Stunden wartet beim Anfang des Weges die Familie Kolowratnik (jun.) mit heißem Tee und Brötchen. Da denkt man ans Wiederkommen im nächsten Jahr.

Freitag, 4. November, „Kultur im Pfarrheim“, 19.30 Uhr, Staatssekretär a. D. Dr. Ludwig Steiner, „Das Wunder Staatsvertrag“, Pfarrheim Hinterbrühl

Bibelrunde, jeden ersten Mittwoch im Monat, 20 Uhr, beim Altpfarrer

Sabbatfeier, jeden dritten Freitag im Monat, 20 Uhr, beim Altpfarrer

Gebet in der Marienhöhle, jeden zweiten Samstag im Monat um 8 Uhr früh

Südstadt

Gottesdienstordnung: An Sonn- und Feiertagen sind die Messen um **9 und 11 Uhr**.

Kirchenchor: jeden Montag, 20 bis 22 Uhr

Jour fixe, jeden Dienstag, 9.15 bis 11.30 Uhr

Abendgebet, jeden Dienstag, 19.30 Uhr, Kapelle

Taizé-Abendgebet, jeden dritten Dienstag im Monat, 19.30 Uhr, Kapelle

Bibel-Teilen, jeden Mittwoch, 19 Uhr, Kapelle

Komm, tanz mit, jeden Donnerstag, 16 bis 17.30 Uhr

Weltmarkt („trans-fair“), jeden dritten Sonntag im Monat nach beiden Messen

Die nächsten **Kindermessen** sind am Sonntag, 18. September, 16. Oktober, 20. November, 18. Dezember, jeweils um 9 Uhr.

Samstag, 1. Oktober, 15.30 bis 19 Uhr, Gemeindegtag im Pfarrheim

Sonntag, 2. Oktober, nach beiden Messen, Verkaufsausstellung Grödner Schnitzkunst

Sonntag, 2. Oktober, 11 Uhr, Erntedankfest

Sonntag, 13. November, Martinimarkt, nach beiden Messen, 17 Uhr Martinsfeier

Samstag, 26. November, 17 Uhr, Kinder-Adventkranzweihe

Anmeldung zur Firmung ab sofort nach den Messen in der Sakristei oder bei Michaela Holletschek (02236/421 86)